



Typenbildung auf Grundlage einer Grounded Theory

Methodik und Ergebnisse einer Studie zu Lebensstilisierungen mit Öko-Eigenheimen

Von Thomas Lampalzer

1 Einführung und Forschungsdesign

Im Folgenden soll Typenbildung auf Grundlage einer Grounded Theory exemplarisch anhand einer Studie erörtert werden, die sich mit einem gleichermaßen wohnsoziologischen wie sozialökologischen Thema befasst.¹ Diese Forschungsarbeit greift einen Ansatz von Häußermann und Siebel auf, dem zufolge die entscheidende Voraussetzung für eine ökologische Wende des Wohnens in intrinsisch motivierten und empirisch-experimentell zu erlernenden Verhaltensänderungen besteht.² In diesem Zusammenhang stellt das Bewohnen von sogenannten Öko-Eigenheimen eine relativ junge Entwicklung dar.

Wohnen im eigenen kleinen Haus gilt mit seinen Versprechen von Individualität und Privatheit als Topos der Unabhängigkeit. Dergestalt selbstbezogenes Wohnen erscheint zunächst als unvereinbar mit konnexbewusstem ökologischem Engagement. Gleichwohl sind Bewohner von besonders konzipierten Eigenheimen der Ansicht, sie könnten mit ihren Häusern zur Verbesserung der herrschenden ökologischen Verhältnisse beitragen. Diese Meinung lässt sie von ‚Öko-Eigenheimen‘ sprechen. In den letzten Jahren forcierte die Politik deren Errichtung durch finanzielle Anreize. Gleichzeitig polarisieren Öko-Eigenheime durch unterschiedliche funktionale und formale Entwürfe. Zu Beginn meiner Untersuchungen, 2006, war das Feld um Öko-Eigenheime noch besonders ‚warm‘. Dies zeigte sich unter anderem in der Offenheit gegenüber ‚Pionieren‘, sowohl im ‚harten‘ Segment des stofflichen Gehäuses als auch im ‚weichen‘ Segment der Wohnpraxis. Um den innovativen Gehalt des Umgangs mit diesen spezifischen Eigenheimen auszuloten, fragt die hier vorgestellte Studie im Kern nach den Lebensstilen ihrer Bewohner und ferner nach wesentlichen Feldbedingungen.

Unklar ist, in welcher Bedeutung Akteure von „Ökologie“ sprechen. Die Interpretation dieses Begriffes unter alleiniger Berufung auf die Naturwissenschaften greift hier zu kurz. Ein Angelpunkt der Studie besteht in der Operationalisierung des Ökologie-Begriffes. Sie setzt empirisch und subjektivistisch an, indem sie nach ak-

- 1 Vgl. Thomas Lampalzer: Lebensstilisierungen mit Öko-Eigenheimen. Eine explorative Studie anhand von Fallbeispielen aus dem Industrieviertel Niederösterreichs. Dissertation im Fach Soziologie an der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften der FernUniversität Hagen. Göttingen: Cuvillier 2014.
- 2 Vgl. Hartmut Häußermann und Walter Siebel: Soziologie des Wohnens. Dreifachkurseinheit. [4. Aufl.] Hagen: FernUniversität 2000, S. 310–311.

teurrelevanten Intentionen und konkreten akteurspezifischen Bedeutungen fragt, die mit jenen Praktiken verbunden sind, die für sich ökologischen Status beanspruchen. Dazu werden auch Ästhetiken und Symboliken beobachtet, in denen sich diese Praktiken manifestieren. Entlang des Konzepts des alltags-situativen *Haushaltungs-Sinnes*³ lassen sich – im Hinblick auf bestimmte Praktiken – Öko-Eigenheim-wohnweisen einordnen.

Theorieperspektivisch liegt der Fokus auf der rekonstruktiven Interpretation des Sinns von Handlungsintentionen beziehungsweise von im Alltag manifest gewordenem Handeln. Während der Entschluss zum Öko-Eigenheim aus einem reflektierten Entwurf hervorgeht, prägen Gewohnheiten die Realisierungspraxis dieses Vorhabens und ebnen das Besondere in das Alltägliche und Normierte ein. Von Interesse sind daher neben dem vorausschauend Bedachten auch das Unreflektierte und das ungeplant Eingetretene. Der zur Untersuchung von Lebensstilisierungen mit Öko-Eigenheimen entwickelte typologische Ansatz hebt auf Öko-Orientierungen von Akteuren und das Verhältnis dieser Orientierungen zu weiteren Lebensstilmerkmalen ab, etwa zu Positionen im sozialen Raum, Geschmack und Ressourcenpraxis.

Die hier vorgestellte Studie lässt sich in die empirisch verfahrenende qualitative Sozialforschung einordnen. Im Vordergrund steht das Interesse an der Exploration von Phänomenen, nicht an deren Repräsentativität. Die Bearbeitung der essenziellen Frage folgt methodisch einer angewandten Forschungsarbeit von Fleiß⁴ sowie der empirisch begründeten Typologie nach Kelle und Kluge⁵. Letztere bildet den methodischen Überbau, der die einzelnen Verfahren koordiniert. Im Kern verbindet sie die qualitative Gewinnung empirischer Daten systematisch mit einem typenbildenden Verfahren. Das Programm besteht aus vier Schritten. Im ersten Schritt werden relevante Vergleichsdimensionen erarbeitet. Diese bestehen in jenen Kategorien, anhand derer sich Fallähnlichkeiten und -differenzen⁶ angemessen erfassen lassen. Sie sind besonders relevant im Hinblick auf Typencharakterisierung. Dabei kommt der Technik des Dimensionalisierens hoher Stellenwert zu. Dimensionalisieren meint die Beobachtung einer analytischen Einheit in ihrem Ausprägungskontinuum, zum Beispiel zwischen den Polen stark und schwach. In der hier vorgestellten Studie ist

-
- 3 „Haushaltung“ bezieht sich hier unmittelbar auf den griechischen Begriff „oikos“. Vgl. Der Duden. 5: Fremdwörterbuch. 7., neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Herausgegeben von Matthias Wermke [u. a.]. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag 2001, S. 691.
 - 4 Vgl. Jürgen Fleiß: Paul Lazarsfelds typologische Methode und die Grounded Theory. Generierung und Qualität von Typologien. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 35 (2010), Nr. 3, S. 3–18.
 - 5 Vgl. Udo Kelle und Susann Kluge: Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2., überarbeitete Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 91–107.
 - 6 Unter einem ‚Fall‘ ist hier nicht zwingend eine natürliche Auswahleinheit zu verstehen, sondern eine analytische Einheit, beispielsweise ein Indikator, ein Konzept oder eine Kategorie.



dieser erste Schritt zur Typenbildung von der Methode zu einer Grounded Theory getragen. Sie stellt gesättigte Kategorien bereit, deren Merkmalsausprägungen die Entwicklung tragfähiger Vergleichsdimensionen zulassen. Die Gewinnung von relevanten empirischen Kategorien setzt Annahmen über Strukturen der sozialen Wirklichkeit des Feldes voraus. Heuristische Leitlinien dafür liefert Bourdieus relationistischer Habitus-Illusio-Ansatz.⁷ Lebensbedingungen, unter denen Akteure handeln, sind nach Bourdieu nur insofern als individuell zu verstehen, als Individuen in kollektiven sozialen Strukturen rückgebunden sind. Öko-Eigenheimbewohner sind demnach Staats-, Landes- und Gemeindebürger, unterliegen Rechtsnormen und sind vom Erwerb ihres Baugrundstücks über den Hausbau bis zu ihrer alltäglichen mentalen wie physischen Reproduktion auf Marktbedingungen verwiesen. Bestimmte Dispositionen werden erst vor dem Hintergrund von Feldmechanismen verständlich. So üben Förderungsdarlehen eine mitunter hohe Anziehungskraft aus, und Rechtsnormen engen den gestalterischen Spielraum ein. Analysiert wird diese Strukturgebundenheit anhand von interagierenden Feldkräften. Deren systematische Einbeziehung zielt unter anderem auf ein breit angelegtes triangulatives Vorgehen.

Die Prozesse des zweiten Schrittes – es lässt sich von zwei Halbschritten sprechen – gruppieren Fälle und analysieren empirische Regelmäßigkeiten. Im ersten Halbschritt entstehen entlang der zuvor gewonnenen Kategorien beziehungsweise Vergleichsdimensionen Elementargruppen. Darauf bauen weitere Gruppierungen auf, die bis zu einer ersten Vorab-Typologie reichen. Begleitet ist dieses Vorgehen durch fortwährende Untersuchungen der neu entstehenden Fallgruppen auf empirische Regelmäßigkeiten. Dabei sind Fallkontrastierungen wesentlich. Der zweite Halbschritt ist methodisch von der typologischen Methode nach Lazarsfeld getragen. Sie erzeugt eine weitere Vorab-Typologie, die deutliche typologische Eingrenzungen und gehaltvolle Merkmale erkennen lässt.

Innerhalb des dritten Schrittes werden inhaltliche Sinnzusammenhänge analysiert und Typen ausgebildet. Die Analyse von Sinnzusammenhängen bezieht sich hier vor allem auf Gruppierungen um ökologische Sinnkriterien innerhalb der Vorab-Typologien. Dies bedeutet die Aufdeckung von Öko-Sinn-Mustern oder Öko-Orientierungen. In diesem Zusammenhang kommt es zur Ausführung weiterer Operationen, die den Bestand an Merkmalen verringern. Methodisch beruht dies auf der typologischen Methode nach Lazarsfeld. Ergebnis sind drei Lebensstil-Typen von Öko-Häuslbauern.

Mit dem vierten Schritt kommt es zur abschließenden Charakterisierung der gebildeten Typen im Hinblick auf ihre Öko-Orientierungen und die damit im Zusam-

7 Bourdieu entwirft den Habitus als strukturierte und strukturierende Struktur. Vgl. Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. (La distinction, deutsch. Aus dem Französischen von Bernd Schwibs und Achim Russer.) 11. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 658.) S. 277–288.

menhang stehenden Merkmalskombinationen. Dies geschieht in Form von idealtypischen Beschreibungen.⁸

Die Felderhebungen fanden zwischen 2007 und 2009 statt. Als Untersuchungsraum wurde das niederösterreichische Industrieviertel ausgewählt. Zu seinen hervorsteckendsten sozialgeografischen Merkmalen zählt ein dicht besiedelter Korridor, der sich von Wien aus entlang der Hauptverkehrsachse ungefähr 70 Kilometer nach Süden erstreckt. Dieser Streifen bildet einen durchgängigen, eng verflochtenen Interaktionsraum. Der Verstädterungsprozess, dem sich der sozialwissenschaftliche Diskurs zurzeit bevorzugt zuwendet, verläuft im Großraum Wien keinesfalls total: Sehnsuchtsort des Wohnens ist das ländliche Eigenheim. Realität ist ein überwiegender Ein- und Zweifamilienhausanteil an den niederösterreichischen Wohngebäuden.⁹

Jeder der vier untersuchten Feldkräfte entspricht eine Akteurgruppe. Für die Feldkraft der Konsumenten stehen die Öko-Häuslbauer, für jene der Produzenten die Baufachleute, für jene der Regulatoren die Baubehörden und für jene der Vermittler die Expertenelite. Als Öko-Häuslbauer werden hier Bauherren und zugleich Bewohner von Öko-Eigenheimen bezeichnet. In analytischer Hinsicht sind sie auf der mikrosozialen Ebene angesiedelt. Ein Häuslbauer erfüllt die Voraussetzung für die Auswahl als Proband dann, wenn er selbst sein Eigenheim als Öko-Eigenheim klassifiziert. Er tut dies mit dem ihm zur Verfügung stehenden subjektiven Wissensvorrat. Der Proband wurde im Zuge des Interviews in methodisch kontrollierter Weise nach einer Begründung für die von ihm getroffene Einordnung seines Hauses gefragt. Wesentlich war des Weiteren, dass das Haus auch gestalterisch dem Entwurf seines Erbauers entspricht. Der Proband sollte an dem So-Sein des von ihm bewohnten Hauses Anteil haben. Diese Mehrfachpraxis von Planen, Bauen und Wohnen war aus theoretisch-konzeptionellen Überlegungen eine Prämisse: Die funktionale wie formale Gestaltung der Häuser durch ihre späteren Bewohner lässt authentische ‚Abdrücke‘ der Lebensstilisierungen dieser Akteure im Gebauten erwarten. Demnach gelten Häuser hier quasi als Materialisationen ihrer Erbauer und Bewohner. Als Probanden kamen nur Häuslbauer in Betracht, deren Eigenheime aus höchstens zwei Wohneinheiten bestanden und die somit als Ein- oder Zweifamilienhäuser gelten. Die geringe Verbreitung von Öko-Häuslbauern und die rasche Felddynamik beeinflussten das Rekrutierungsverfahren von Probanden. Im Zuge eines ersten Versuches wurden in ausgewählten Geschäften des Untersuchungsgebietes Einladungen zur Beteiligung an der Studie ausgehängt. Dieses Vorhaben scheiterte. Es gelang

8 Diese idealtypischen Beschreibungen orientieren sich an der Konstruktion von Idealtypen nach Weber. Vgl. Max Weber: *Soziologische Grundbegriffe*. (ED 1921.) 6., erneut durchgesehene Aufl. Tübingen: Mohr 1984. (= Uni-Taschenbücher. 541.) S. 37–40.

9 92 % aller 2009 errichteten niederösterreichischen Wohngebäude sind Ein- oder Zweifamilienhäuser. Vgl. Statistik Austria. Herausgegeben von der Bundesanstalt Statistik Österreich. Adress-, Gebäude- und Wohnungsregister. Niederösterreich: neu errichtete Gebäude nach deren Eigenschaft. Erstellt am 10.05.2010: <http://www.statistik.at> [2013-08-14].



auf diese Weise nicht, auch nur einen Öko-Häuslbauer als Probanden zu gewinnen. In einem zweiten Versuch wurde das Forschungsvorhaben einem Mitarbeiter der lokalen Umweltberatungsstelle vorgestellt und er wurde um Unterstützung bei der Suche nach dem ersten Probanden ersucht. Der Umweltberater stellte den Kontakt mit einem Öko-Häuslbauer her, den er als „interessiert an ökologischen Fragen“ beschrieben hatte. Infolge der anfänglichen Rekrutierungsschwierigkeit wurden Empfehlungen von Probanden im Hinblick auf weitere potentielle Probanden angenommen. Einem möglichen ‚Hängenbleiben‘ in einem bestimmten sozialen Mikro-Netz wurde entgegengesteuert, indem nach einer angenommenen Empfehlung die vom Empfehlenden ausgehende Linie wieder verlassen wurde.

Das Land Niederösterreich unterstützt seit etwa 2002 die Errichtung von Energiespareigenheimen und seit etwa 1994 einzelne technische Anlagen – Solaranlagen, Wärmepumpen und Fotovoltaikanlagen – finanziell.¹⁰ Überwiegend haben sich die untersuchten Haushalte innerhalb der jeweiligen Förderperiode für energieeffiziente Bauweisen ihrer Eigenheime beziehungsweise Anlagen früh zur alternativen Energieversorgung entschieden. Insofern lässt sich von ‚Energie-Pionieren‘ sprechen. Dessen ungeachtet zeichnete sich in einer frühen Forschungsphase ab, dass die Suche nach Öko-Häuslbauern auch zu Akteuren führen wird, die sich nicht über Äußerlichkeiten als ‚alternativ‘ einordnen lassen. Hinter einem letzten Versuch zur unvermittelten und unpersönlichen Rekrutierung weiterer Probanden stand die Überlegung, ausgewählte Kategorien im Hinblick auf deren Sättigung zu untersuchen. Teilnehmer eines Imker-Kurses an einer landwirtschaftlichen Schule wurden per offenem Brief eingeladen, sich an der Studie zu beteiligen. Wie in Erfahrung gebracht werden konnte, üben derartige Kurse eine gewisse Anziehungskraft auf ‚Edel-Aussteiger‘ aus. Unter ihnen sind finanzieller Sorgen enthobene Stadtflichter, die ihre bisherige Erwerbsarbeit zumindest vorübergehend einschränken, sich auf dem Land niederlassen und dort ein subsistenzorientiertes Leben führen wollen. Die Einladung blieb jedoch ohne Reaktion. Bei den übrigen Untersuchungsgruppen verlief die Suche nach Probanden von Beginn an flüssig und unproblematisch.

Innerhalb der Umweltwirtschaft sind die Bereiche Bauen und Energie von besonderer Bedeutung.¹¹ Die Feldkraft der Produzenten bietet unter anderen Öko-Dienstleistungen und -Gütern auch Öko-Eigenheime an. Letztere stellen zu herkömmlichen Eigenheimen eine (‚grüne‘) Alternative dar, der Attribute wie natürlich, vital,

10 Vgl. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Wohnungsförderung: Niederösterreichische Wohnungsförderung 2010. Unveröffentlicht. O.O.: o.V. o.J., S. 8 und 16–17. Genauere Angaben zum zeitlichen Beginn der Förderungen waren auch durch telefonische Recherchen bei der Förderstelle nicht zu erhalten.

11 Vgl. Statistik Austria. Herausgegeben von der Bundesanstalt Statistik Österreich. Umweltumsatz und Umweltbeschäftigte 2008 und 2009 nach Wirtschaftsabteilungen. Umweltstatistik. Umweltorientierte Produktion und Dienstleistung (EGSS), 2009, im Auftrag des Lebensministeriums. Erstellt am 10.01.2011: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_und_umwelt/umwelt/umweltorientierte_production_und_dienstleistung/index.html [2014-08-01].

bio, ganzheitlich, ursprünglich zugeschrieben werden. Öko-Produkte werden nicht vorrangig für Angehörige exklusiver radikal-reformerischer Zirkel – vergleichbar etwa der Monte-Verità-Bewegung des frühen 20. Jahrhunderts um Gusto Gräser – in geringer Auflage hergestellt. Sie entstammen auch der Massenproduktion. Exemplarisch hierfür kann das Haus *BoKlok* des Möbel- und Einrichtungskonzerns Ikea¹² gelten. Produzenten sind in der hier vorgestellten Studie hauptsächlich durch die Untersuchungsgruppe der Baufachleute vertreten. Als solche sind sie Bindeglieder zwischen den Öko-Häuslbauern als Konsumenten und weiteren Anbietern.

Die untersuchten Akteure handeln unter Bedingungen, die stark von Normen beeinflusst sind. Besonders relevant für die Konsumenten sind das Baurecht und die Wohnbauförderung. Die Baubehörden, die das Baurecht vollziehen, vertreten hier die Feldkraft der Regulatoren.

Zur Feldkraft der Vermittler zählen in der hier vorgestellten Studie die ‚green consultants‘ und die ‚green medias‘. Die ‚green consultants‘ machen Konsumenten mit ‚grünen Alternativen‘ bekannt, die auch jenseits unmittelbar monetär-ökonomischer Interessen liegen. Sie wurden vorwiegend durch die Untersuchungsgruppe der Expertenelite vertreten. Diese Gruppe reflektierte in einem Expertendiskurs Teile des empirischen Materials zu den Öko-Häuslbauern. Damit wurde eine weitere Triangulationsmöglichkeit wahrgenommen.

Produzenten, Regulatoren und ‚green consultants‘ bedienen sich für Veröffentlichungen unter anderem der ‚green medias‘. Dabei sind unterschiedliche Ausrichtungen festzustellen. Die ‚green lifestyle-magazines‘ regen zu modischen ‚grünen Praktiken‘ an, indem sie über diese und über die für ihre Ausübung benötigten ‚grünen Produkte‘ berichten.¹³ Demgegenüber sind die ‚green money-magazines‘ über ihren monetär-ökonomischen Fokus charakterisierbar.¹⁴ Daneben besteht ein umfangreiches Angebot an ‚green guidebooks‘, mehr oder weniger laienverständlicher ‚grüner‘ Fach- und Ratgeberliteratur.¹⁵ Betrachtungen über die ‚green medias‘ fließen in die Klärung des Ökologiebegriffs ein.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Untersuchungsgruppen und die jeweils eingesetzten Instrumente zur Datengewinnung.

-
- 12 Vgl. Ikea: BoKlok Deutschland – über BoKlok. BoKlok – ein Wohnkonzept: <http://www.boklok.com/Deutschland/Über-BoKlok/> [2014-08-01].
 - 13 Beispielsweise in: Biorama. Magazin für nachhaltigen Lifestyle (Wien) Nr. 19 vom 7. August 2012; Lebensart. Das Magazin für nachhaltige Lebenskultur (St. Pölten) Nr. 3 vom Juli 2012.
 - 14 Als *green money-magazine* präsentieren sich beispielsweise: BauPerfekt. Der Ratgeber für Neubau und Sanierung (Brunn am Gebirge) (2010); Unser Niederösterreich: klima:aktiv Häuser sind am wirtschaftlichsten! In: Schwarzataler Bezirksbote (Neunkirchen) vom 11. September 2008, S. 3.
 - 15 Beispielsweise Manfred Hegger und Isabell Schäfer: Grüne Häuser. Einfamilienhäuser – nachhaltig ökologisch energieeffizient. München: Callwey 2009.



Tabelle 1: Untersuchungsgruppen und Instrumente zur Datengewinnung

Feldkraft	Untersuchungs- gruppe	n	Instrumente zur Datengewinnung			
			Interview	Fragebogen ausführlich	Fragebogen reduziert	Beobachtung
Konsumenten	Öko-Häuslbauer	10	■	■	□	■
Produzenten	Baufachleute	4	■	□	■	□
Regulatoren	Baubehörden	5	■	□	■	□
Vermittler	Expertenelite	5	■	□	■	□
Σ		24				

Legende: ■ = Instrument eingesetzt, □ = Instrument nicht eingesetzt

In analytischer Hinsicht differenziert die hier vorgestellte Studie zwischen einer Mikro-, einer Meso- und einer Makro-Ebene. Auf der Mikro-Ebene als Aggregationsebene des vergesellschafteten Individuums sind die Lebensstilisierungen der Öko-Häuslbauer angesiedelt. Der Meso-Ebene als institutioneller Aggregationsebene sind vor allem die institutionellen Einflüsse auf soziale Akteure zugeordnet. Beispielsweise betrifft das rechtliche Normen, Förderungsdarlehen und Umweltberatung. Die Makro-Ebene als kulturelle Aggregationsebene ist die Plattform des *ecological turn* des späten 20. Jahrhunderts. Hier werden unter anderem die Koppelung der Energiewende im Eigenheimbau an finanzielle Anreize sowie zugleich bestehende Vorbehalte gegen damit zusammenhängende spezifische Bauweisen untersucht.¹⁶ Es lässt sich vermuten, dass ökologisches Bauen – einschließlich öko-authentischen Designs – bereits etablierter wäre, wenn die Idee des *oïkos* einen gesellschaftlich stärker akzeptierten Leitwert darstellte.¹⁷

2 Merkmalgenerierung mittels der modifizierten Methode zu einer Grounded Theory

Die hier vorgestellte Studie arbeitet auf jener Grundlage, die Corbin, Glaser und Strauss zur Entwicklung einer Grounded Theory empfehlen:¹⁸ Dieses in der Tradi-

- 16 Recherchen ergeben folgendes Bild: Jeweils vor Inkrafttreten ‚verschärfter Normen‘, beispielsweise von Bestimmungen zur Erreichung einer höheren Energieeffizienz, versuchen Bauwerber, noch rasch Bauvorhaben zu ‚günstigeren alten Bedingungen‘ bei den Baubehörden einzubringen.
- 17 Wie das etwa in der fiktiven Gesellschaft von „Ökotozia“ der Fall ist, die Callenbach in seinem gleichnamigen Ökofiction-Roman beschreibt. Vgl. Ernest Callenbach: Ökotozia. Notizen und Reportagen von William Weston aus dem Jahre 1999. Berlin: Rotbuch 1979.
- 18 Vgl. Anselm Strauss und Juliet Corbin: Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. (Basics of Qualitative Research: Grounded Theory Procedures and Techniques, ED 1990, deutsch. Aus dem Amerikanischen von Solveigh Niewiarra und

tion der verstehenden Soziologie¹⁹ angesiedelte Verfahren entspricht dem komplexen und dynamischen Forschungsgegenstand, indem es eine offene Herangehensweise und die flexible Integration vielfältiger Informationen erlaubt. Es leitet zur Generierung eines theoretischen Modells an, dessen Substrat im Feld sukzessive und systematisch gewonnen wird. Dabei ist die empirische Entwicklung von Kategorien ein grundlegender und zugleich umfangreicher Arbeitsschritt. Die generierte Theorie steht nicht als in der Folge zu beweisend am Anfang der Forschung, sondern ist empirisch im Material fundiert oder aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet. Das heißt: Ausgangspunkt ist der Untersuchungsbereich selbst. Was in ihm relevant ist, stellt sich während des Forschungsprozesses selbst heraus.

Die Methode zu einer Grounded Theory eignet sich zur Abbildung von Entwicklungen. Anstatt mit Algorithmen arbeitet sie mit Prozessen, Techniken und Operationen, denen ihrem Grundsatz nach zu folgen ist. Dementsprechend sind einzelne Verfahrensschritte so zu modifizieren und zu kombinieren, dass sie zum jeweiligen Forschungsvorhaben passen. Entscheidend ist die spezifisch qualitative Art der Analyse des Rohmaterials. Seine Zusammensetzung kann vielfältig sein: Die Studie verwendet sowohl dokumentarische Daten als auch Felddaten, für die Lebensstiltypisierung jedoch primär Felddaten.

Am Entstehen einer Grounded Theory sind vier Prozesse beteiligt: die Auswahl des Rohmaterials, die Aufbereitung des Rohmaterials, die Synthetisierung der Materialauswahl und das Prozessmonitoring. Eine scharfe Trennung dieser Prozesse besteht lediglich in analytischer Hinsicht, und ihre sequenzielle Abfolge ist frei. Vor allem in reifen Forschungsphasen entfaltet das Verfahren seine Wirkung durch das Ineinandergreifen der Prozesse. Die Auswahl des Rohmaterials hat großen Einfluss auf den Verfahrensverlauf und auf das Ergebnis einer Grounded Theory. Diesem Umstand trägt die Technik des theoretischen Samplings Rechnung. Es sichert den Anspruch einer Grounded Theory, sich nicht vorab an theoretisch abgeleitete Hypothesen oder an einen vorgefassten Forschungsplan zu binden. Mittels Vorkenntnissen und Vorannahmen steigert es die Sensibilität für den Forschungsgegenstand und für Wahrnehmungen im Feld. Das theoretische Sampling wirkt ähnlich wie ein flexibler Rückkoppelungsmechanismus und ist damit zugleich ein Steuerungsprozess: Es orientiert die Suche nach neuem Material sowie die Beurteilung seiner Relevanz systematisch an Analyseergebnissen über bereits gesammeltes Material. Dieser Vorgang verläuft anfangs sehr offen und wird mit Voranschreiten der Forschung immer selektiver. Material wird so lange gesampelt, bis die Kategorien theoretisch gesättigt sind, das heißt, bis sie keine neuen Facetten mehr gewinnen.

Heiner Legewie.) Weinheim: Beltz, PsychologieVerlagsUnion 1996; Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. (The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research, ED 1967, deutsch. Aus dem Amerikanischen von Axel T. Paul und Stefan Kaufmann.) 2. Aufl. Bern: Hans Huber 2005.

19 Vgl. Manfred Lueger: Grundlagen qualitativer Feldforschung. Methodologie, Organisation, Materialanalyse. Wien: WUV Universitätsverlag 2000, S. 223.



Die Methode zu einer Grounded Theory verzichtet auf repräsentative Stichproben. Sie strebt vielmehr nach *repräsentativen Konzepten*, also nach Konzepten, die für bestimmte Phänomene stehen. Dabei können unterschiedliche repräsentative Konzepte in derselben natürlichen Auswahleinheit vereinigt sein, etwa in einem Individuum, einem Sachverhalt oder einem Artefakt. Daraus folgt: Natürliche Auswahleinheiten werden nicht an sich und nicht als geschlossener Block analysiert, sondern als Reservoir einzelner Indikatoren, die auf Weiteres verweisen. Beispielsweise kann ein und dasselbe Symbol Ökologie und Protest indizieren.

Demzufolge beginnt die Aufbereitung des Rohmaterials mit der Fragmentierung natürlicher Auswahleinheiten. Zeigen sich in den Materialbruchstücken brauchbare Einschlüsse, werden diese entnommen und abstrahierend weiter verarbeitet. Das bedeutet ihre ‚Etikettierung‘ als Konzepte und spätere ‚Verschmelzung‘ zu Kategorien. Mit dieser Technik des sogenannten offenen Kodierens²⁰, die das Ausgangsmaterial reduziert und vor allem transformiert, lässt sich ein erstes höheres Abstraktionsniveau erreichen.

An die zerlegende Technik des offenen Kodierens schließt die zweistufige Synthetisierung der Materialauslese an. Dabei wird die Ebene des Rohmaterials zunehmend verlassen. In der ersten Stufe geschieht dies mittels axialen Kodierens. Diese Technik lässt die im Material entdeckten ‚starken Kategorien‘ ‚kristallisieren‘. Sie hebt eine überschaubare Anzahl dieser Kategorien – sie sind zugleich Phänomene mit Bedeutung für das entstehende Theorie-Modell – aus dem übrigen Material heraus. Jedes einzelne Phänomen bildet quasi eine Achse im Material. Um sie herum lagert sich ein Geflecht von Bezugskategorien an. Dieses Kategoriengeflecht lässt sich durch das paradigmatische Modell beziehungsweise Kodierparadigma nach Strauss²¹ strukturieren: Letzteres stellt Verbindungen her zwischen der Achsenkategorie als Phänomen, seinen Existenzbedingungen, den sich aus ihm ergebenden Konsequenzen und den Handlungsstrategien, die sich auf das Phänomen richten. Die zweite Synthetisierungsstufe ist durch die Technik des selektiven Kodierens getragen: Es fokussiert eine Kernkategorie oder mehrere Phänomene, die im engeren Sinne theoriebildend sind. Ein geglücktes Theorie-Modell gibt den Untersuchungsgegenstand komplexitätsreduziert wieder, das heißt, empirisch angemessen, pointiert und interpretativ ergänzt.²²

Der Erfolg der Methode zu einer Grounded Theory hängt wesentlich von ihrem Prozessmonitoring ab. In den einzelnen Prozessen kommt es fortwährend zu Ge-

20 Der Begriff „Kodieren“ meint innerhalb der Methode zu einer Grounded Theory vor allem den Analyseprozess von Daten. Vgl. Strauss und Corbin, *Grounded Theory*, S. 43.

21 Vgl. ebenda, S. 78–93; Andreas Böhm, Heiner Legewie und Thomas Muhr: *Kursus Textinterpretation: Grounded Theory. Interdisziplinäres Forschungsprojekt ATLAS, Forschungsbericht 1992 (Nr. 92–3)*. Berlin: Technische Universität Berlin 2008, S. 55–58.

22 Dieser Anspruch ist vergleichbar mit jenem einer Landkarte. Sie gibt einen bestimmten Ausschnitt der Erdoberfläche als Theorie-Modell wieder. Ein solches Modell besteht im Abbild einer Geländeinterpretation. Es ist jedoch nicht identisch mit dem Gelände.

genüberstellungen und Reaktionen auf gewonnene Erkenntnisse. Das bedeutet eine dichte Folge von Verzweigungsmöglichkeiten. Jede Wahl einer Option beeinflusst den weiteren Forschungsverlauf. Mit der Technik der steten komparativen Analyse²³ lassen sich systematisch Weichen stellen. Sie orientiert den Forschungsverlauf immer wieder in Richtung einer datenverankerten Theoriegenerierung und hält ihn so auf Kurs. Dies geschieht durch eine konsequente Verbindung von Kodieren und Analysieren. Dabei zeigt sich die tatsächliche Verwobenheit der einzelnen Prozesse und Techniken, hier besonders zwischen steter komparativer Analyse und theoretischem Sampling. Die Technik des ständigen Vergleichens lässt sich bei entsprechender Ausdehnung auch im Sinn eines triangulativen Vorgehens betreiben.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Prozesse, Techniken und Hauptoperationen der Methode zu einer Grounded Theory.

Tabelle 2: Prozesse, Techniken und Hauptoperationen der Methode zu einer Grounded Theory

Prozess	Technik	Hauptoperation
Auswahl des Rohmaterials	theoretisches Sampling	Materialsammlung im Feld
Aufbereitung des Rohmaterials	offenes Kodieren	Erarbeitung von Konzepten und Kategorien
Synthetisierung der Materialauslese	axiales Kodieren	Konstruktion von Achsenkategorien nach dem paradigmatischen Modell
	selektives Kodieren	Konstruktion der Kernkategorie und deren Vernetzung mit anderen Kategorien
Prozessmonitoring	stete komparative Analyse	Interaktion

Der fundamentale Analyseschritt der hier vorgestellten Studie besteht darin, gesättigte Kategorien aus dem vielfältigen Datenmaterial zu generieren. Wenngleich sich die Methode zu einer Grounded Theory dazu eignet, zielt sie ursprünglich auf die Entwicklung komplexer Theorien und damit auf die Entdeckung theoriebildender Kategorien. Die im Rahmen der Studie erarbeitete Theorie besteht jedoch vor allem in Akteur-Typen. Dazu werden typencharakterisierende Kategorien benötigt, die zugleich als typische Merkmale aufzufassen sind. Sie lassen sich insbesondere aus dem Material zu den Öko-Häuslbauern durch eine modifizierte Methode zu einer Grounded Theory gewinnen. Dabei orientiert sich die Auswahl des Rohmaterials weiterhin am theoretischen Sampling, unter Berücksichtigung der Umstände des Feldes. Auch die Technik des offenen Kodierens wird unverändert übernommen. Das darauf aufbauende axiale Kodieren wird jedoch nur so weit vorangetrieben, bis

23 Vgl. Juliet Corbin: Grounded Theory. In: Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Herausgegeben von Ralf Bohnsack, Winfried Marotzki und Michael Meuser. 2. Aufl. Opladen; Farmington Hills: Budrich 2006, S. 70–75, hier S. 72. In diesem Zusammenhang sprechen Glaser und Strauss von der Methode des ständigen Vergleichens. Vgl. Glaser und Strauss, Grounded Theory, S. 107–111. Vgl. dazu auch Strauss und Corbin, Grounded Theory.



sich grobe Zusammenhänge zwischen den Kategorien abzeichnen. Damit lassen sich die Kategorien auf Gehalt und Plausibilität prüfen. Eine damit verbundene gründliche Durchdringung des Materials sensibilisiert für Zusammenhänge des Feldes. Über dieses Anspruchsniveau geht das axiale Kodieren hier nicht hinaus. Selektiv kodiert wird ansatzweise und eher gedankenexperimentell, um auf Schwerpunkte im Feld zu stoßen. Die modifizierte Methode will Sinneinheiten im Hinblick auf ihre analytischen Potenziale fruchtbar machen, sie lässt es nicht bei einer bloßen Extraktion von Sinneinheiten bewenden. Der Gehalt einer Kategorie gibt sich erst auf einem höheren Abstraktionsniveau zu erkennen, weshalb der vollkommene Verzicht auf eine oder zwei der drei Kodierarten die Ergebnisse schmälern würde. Was die Typenbildung betrifft, so ist das Ziel mit der Generierung von gesättigten Kategorien als Vergleichsdimensionen erreicht. Der darüber hinausgehende ‚Theorieüberschuss‘ fließt in die Plausibilitätsprüfung der entstehenden Typologie und in die Tiefenerschließung des Feldes; er lässt ein fundiertes Resümee zu.

Die Studie betrachtet den Forschungsgegenstand aus mehreren Perspektiven. Die Datengewinnung zu den Untersuchungsgruppen war auf die vielfältige Erfassung von Praktiken in einem Spektrum an Möglichkeiten ausgerichtet. Es wurde versucht, die zeitliche Streuung der Erhebungszeitpunkte möglichst gering zu halten. Sequenzielle Aspekte erhält die Untersuchung nicht durch weit voneinander entfernte Zeitpunkte der Materialgewinnung; vielmehr sollten Sequenzen durch das retrospektive Nachzeichnen von Entwicklungsverläufen bestimmter Praktiken herausgearbeitet werden.

Diesen Grundgedanken hatte das theoretische Sampling zu entsprechen. Demgemäß sollten Daten parallel erhoben, kodiert und analysiert werden. Das sich daraus ergebende Bild war Entscheidungsgrundlage für weitere Datensammlungen. Erkenntnisgewinne aus der Untersuchung eines Probanden wurden für die Auswahl des nächsten Probanden fruchtbar gemacht. Bei minutiöser Materialanalyse erzeugt eine derartige Vorgehensweise jedoch längere Intervalle zwischen den Erhebungszeitpunkten.²⁴ Um theoretisches Sampling für kurze Datenerhebungsintervalle betreiben zu können, wurde für jeden gesammelten Datensatz eine grobe Vorab-Analyse ausgeführt. Diese beschränkte sich auf besonders ergiebige Interviewstellen und eine zusammenfassende Reflexion des gesamten im Zuge eines Hausbesuches gewonnenen Materials. Das Ergebnis bestand in Kodenotizen. Lag das Interview noch nicht als Transkript vor, wurde es mehrmals vom Tonträger abgehört. Kodenotizen wurden bereits parallel zur Transkription vorgenommen. Mit dieser Vorgehensweise ließen sich zügig und dennoch systematisch Anhaltspunkte zur Auswahl des jeweils nächsten Probanden gewinnen.

Mittels Kodenotizen konnten Ausschlusskriterien für potentielle weitere Probanden erarbeitet werden. Ausschlusskriterien waren dann gegeben, wenn keine neuen

24 Dies trifft in besonderem Maß dann zu, wenn der Forscher das gesamte Vorhaben alleine ausführt – was hier der Fall war.

Konzepte zu erwarten waren oder die theoretische Relevanz der zu erwartenden Konzepte als gering eingeschätzt wurde. Um potentielle Probanden diesbezüglich einordnen zu können, wurde mit ihnen ein Telefongespräch mit „ero-epischem“²⁵ Charakter geführt. Dabei nimmt der Forscher die Perspektive des Lernenden ein. Er spricht mit seinem Gegenüber als jemandem, von dem er für seine Arbeit etwas lernen will, und betont die ‚gleiche Augenhöhe‘. Der Forscher hebt zwar bestimmte Aspekte fragend hervor, stellt aber in erster Linie sich selbst vor. Indem er etwas von sich preisgibt, regt er gezielt zu Erzählungen an.²⁶

3 Typenbildung

Entsprechend dem methodischen Überbau der hier vorgestellten Studie schloss an die modifizierte Methode zu einer Grounded Theory die typologische Methode nach Lazarsfeld an. Letztere verringerte die nun vorliegenden Merkmale im Hinblick auf die Konstruktion von Lebensstil-Typen. Die folgende Darstellung bezieht sich auf die Arbeiten *Zur Verwendung von Typen in der empirischen Sozialforschung*²⁷ und *Zur Logik der Verallgemeinerung von Einzelfallstudien*²⁸. Darin charakterisiert Lazarsfeld einen Typus als Kombination von Merkmalen. Er unterscheidet zwischen dem klassifizierenden Merkmal, dem abstufbaren Merkmal und der Variablen. Das klassifizierende Merkmal erfüllt einen Tatbestand – oder nicht. Das abstufbare Merkmal kann von einem Objekt nur in Relation zu einem anderen Objekt ausgesagt werden. Es erlaubt eine Rangfolge, nicht aber die Angabe von Abständen zwischen Einheiten. Es hat keinen Nullpunkt. Ein abstufbares Merkmal, so Lazarsfeld, kann nicht zu einer Verteilungskurve führen. Die Variable ist in beliebig vielen Abstufungen und absolut messbar.

Nach Ansicht des Autors der vorliegenden Studie entspricht das klassifizierende Merkmal dem Niveau einer Nominalskala, das abstufbare Merkmal dem Niveau einer Ordinalskala und die Variable dem Niveau einer Ratio-Skala. Die meisten Kategorien innerhalb der vorgestellten Studie existieren in Form von klassifizierenden und von abstufbaren Merkmalen. Vor allem für die Typenbildung wichtige Kategorien lassen sich als abstufbare Merkmale charakterisieren.

25 Roland Girtler: 10 Gebote der Feldforschung. Wien: Lit Verlag 2004. (= Pocket. 2.) S. 70–77; Roland Girtler: Methoden der Feldforschung. 4., völlig neu bearbeitete Aufl. Wien; Köln; Weimar: Böhlau 2001. (= Uni-Taschenbücher. 2257: Soziologie.) S. 147–168.

26 Vgl. beides ebenda.

27 Paul Felix Lazarsfeld: Zur Verwendung von Typen in der empirischen Sozialforschung. In: Zeitschrift für Sozialforschung VI (1937), S. 119–138. Auch in: P. F. L.: Empirische Analyse des Handelns. Ausgewählte Schriften. Herausgegeben von Christian Fleck und Nico Stehr. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007, S. 344–368.

28 A. Samuel Stouffer und Paul Felix Lazarsfeld: Zur Verallgemeinerung von Einzelfallstudien. In: Research Memorandum on the Family in the Depression. New York: Social Science Research Council 1937, S. 187–201. Auch in: Ebenda, S. 369–384.



Durch die Abstufungsoperation der Standardisierung lässt sich eine Verknüpfung zwischen einem einzigen abstufbaren Merkmal und Quasi-Typen herstellen. Für die Ausführung der Operation bestehen zwei Möglichkeiten: Bei der Ableitung von Standards aus einer Stufenfolge existiert bereits eine Anzahl von Objekten, die mittels eines einzigen abstufbaren Merkmals in eine Rangfolge gebracht sind. Mittels Quasi-Intervallen sind diese nach Rang geordneten Einzel-Objekte auf einzelne Rangfolge-Stufen reduzierbar. Durch das Teilen der Rangfolge in Abschnitte lassen sich Objekte zusammenfassen. Daraus entsteht eine Struktur in Form von Objekt-Blöcken oder -Klassen. Beispielsweise liegen 100 Objekte vor. Bei einer Reduktion der Rangfolge auf 10-Prozent-Abschnitte mit jeweils 10 Objekten in einem Abschnitt oder in einer Klasse verbleiben zuletzt 10 Klassen. Ein neu hinzukommendes Objekt wird – entsprechend seiner Merkmalsausprägung – zwischen den bereits nach Rangfolge gereihten Objekten eingeordnet. Eine Variation dazu besteht in der Auswahl eines typischen Objekts je Quasi-Intervall als Standard. Diese Objekte fungieren als Leitobjekte. Ein neu hinzukommendes Objekt fällt jener Klasse zu, dessen Leitobjekt es am nächsten kommt. Indem Quasi-Intervalle mit abstufbaren Merkmalen operieren, sind auch deren Ausdehnungen relativ. Im Unterschied dazu operieren (,echte‘) Intervalle mit Variablen, weshalb auch deren Ausdehnungen absolut messbar sind. Dies trifft etwa auf die Variable ,Geld‘ zu, mit der in der hier vorgestellten Studie ökonomisches Kapital gemessen wird: Zur Senkung der ,Beantwortungs-Hemmschwelle‘ bei Geld-Fragen sieht der Fragebogen von vornherein (,echte‘) Intervalle vor. Anstatt genaue Angaben zu machen, ordnet sich der Proband selbst in Intervall-Strukturen ein, die aus Dreitausend- beziehungsweise Tausend-Euro-Stufen bestehen.

Den Quasi-Typen stellt Lazarsfeld (,echte‘) Typen gegenüber. Während Quasi-Typen mittels Abstufungsoperationen aus einem einzigen Merkmal gebildet werden, gehen (,echte‘) Typen aus typologischen Operationen mit Merkmalskombinationen hervor. In diesem Zusammenhang führt Lazarsfeld das Konzept des „Merkmalsraumes“ ein. Eingang in diesen Raum finden Merkmale aller Skalenniveaus. Darstellbar ist ein Merkmalsraum in Form einer Kreuztabelle oder einer Vier-Felder-Tafel. Typologisches System und Merkmalsraum lassen sich durch drei Arten von typologischen Operationen verknüpfen: durch Reduktion, Substruktion und Transformation. Die Operation der Reduktion fasst alle logisch möglichen Merkmalskombinationen zu einigen wenigen deskriptiven Typen zusammen. Der Unterschied zwischen Reduktion und Standardisierung besteht darin, dass sich die Reduktion auf Merkmalskombinationen bezieht; sie bildet Klassen von bestimmten Merkmalskombinationen. Im Gegensatz dazu bezieht sich die Abstufungsoperation der Standardisierung auf ein einziges Merkmal; sie bildet Merkmals-Klassen. Die Reduktion kann funktional, willkürlich-numerisch oder pragmatisch sein. Tritt eine bestimmte Beziehung zwischen Merkmalen nie oder immer auf, bedeutet das eine funktionale Reduktion;²⁹ sind unterschiedliche Merkmalskombinationen gleich

29 Diese Merkmalskombination wird verworfen oder bildet keine eigene Klasse.

gewichtet, so liegt eine willkürlich-numerische Reduktion vor.³⁰ Die pragmatische Reduktion zieht bestimmte Beziehungen zwischen Merkmalen – im Hinblick auf den Zweck der Forschung – in einer Klasse zusammen. Mit der Operation der Substruktion lässt sich für ein gegebenes typologisches System der ihm logisch potentiell zugehörige Merkmalsraum und die ihm logisch potentiell zugehörige Reduktion rekonstruieren. Als ergiebig kann sich die Anwendung der Substruktion besonders im Zusammenhang mit einer impressionistischen Klassifikation herausstellen. Dies ist möglich, weil die Arbeitsschritte zur Entwicklung einer Typologie keiner bestimmten Ordnung folgen. Lazarsfeld geht davon aus, dass zu jedem typologischen System mehr als ein Merkmalsraum und mehr als eine Reduktion substruierbar sind. Die so entstehenden alternativen Merkmalsräume lassen sich mit der Operation der Transformation ineinander überführen: Man substruiert zu einem typologischen System einen anderen als jenen Merkmalsraum, von dem es durch Reduktion abgeleitet wurde, und sucht nach Reduktionen, die zum typologischen System in diesem neuen Merkmalsraum führen würden.

Die hier vorgestellte Studie folgt der Empfehlung Lazarsfelds zur Typenbildung vom Grundsatz her. Sie arbeitet mit der Abstufungsoperation der Standardisierung und mit typologischen Operationen, insbesondere mit der pragmatischen Reduktion. Diese Verfahrensweisen kommen bei der Bildung von Elementargruppen, Elementarobergruppen und zwei Vorab-Typologien zum Tragen. Über eine weite Untersuchungsstrecke hin dominierte die systematische Analyse die Impression. Eine relativ ausgewogene Wechselwirkung zwischen Impression und nachfolgender Analyse trifft vor allem auf die späte Phase der Typenbildung zu.

4 Typencharakterisierung

Unter dem Aspekt der *Öko-Orientierung* entstanden auf Grundlage der empirischen Befunde drei Lebensstil-Typen, nämlich der *spirituelle ökologische Lebensstil*, der *idealistische ökologische Lebensstil* und der *materialistisch-egoistische ökologische Lebensstil*.

Alle drei Lebensstil-Typen finden in der österreichischen Mittelschicht eine gemeinsame Basis, insbesondere in jener Fraktion, für die mittlere Einkommen und höhere Ausbildungen charakteristisch sind. Merkmale aller untersuchten Haushalte lassen dies erkennen; sie betreffen im Wesentlichen Kapitalverhältnisse und Geschmack. Daraus entstehen Typen-Ähnlichkeiten. Dennoch zeichnen sich hier und beim alltäglichen Umgang mit Ressourcen auch unterschiedliche habituelle Verortungen, Illusionen und Typen-Konturen ab.

30 Zum Beispiel ist dies der Fall, wenn die Kombination I aus den Indikatoren a + b mit dem Indexwert 1 gewichtet wird, gleich wie die Kombination II aus den Indikatoren c + d + e.



Spirituelle ökologischer Lebensstil

Unter diesen Typus fallen zwei der untersuchten Haushalte. Ihre Eigenheime gehen aus Altbeständen unterschiedlichen Umbaugrades hervor. Charakteristisch für die haushaltungs-ethische Position der spirituellen³¹ Ökos ist eine holistische Mitwelt-Orientierung, die einen spezifischen Altruismus und eine spezifische Naturzuwendung einschließt. Dieser Altruismus erscheint teils, und verhaltener als bei den idealistischen Ökos, als intergenerationeller Zukunftsaltruismus, teils als aktives soziales Engagement.

Naturaffinität ist bei den spirituellen und den idealistischen Ökos insgesamt stark verankert; Bezüge zwischen Ökologie und Natur werden hergestellt. Die spirituellen Ökos bilden diese Pro-Natur-Position als organisch-kosmologische Natur-Spiritualität³² aus. Die damit verbundene Ethik der Weltorientierung überschreitet einen physischen Holismus. Sie prägt ein teils natur-sakralisierendes, teils natur-überhöhendes Praxismuster, das ‚Natur‘ auch formal-gestalterisch kultiviert. Die demonstrativ gesetzten Zeichen konnotieren hier eine ökologische Haltung, die auch auf kosmische Ganzheitlichkeit gerichtet ist. Diesbezügliche Vergewisserung wird in entsprechenden informellen Institutionen gesucht. Mit Rückgriff auf die Metapher des ‚Hauses‘ (griechisch oikos) zielt der Haushaltungs-Sinn der spirituellen Ökos auf ein ‚ungeteiltes ganzes‘ oder ‚ganzheitliches Haus‘.

Die spirituellen Ökos erkennen den Konflikt zwischen ihren ökologischen Ansprüchen und den tatsächlichen Ressourcen- und Senkenbedarfen³³, welche die auch von ihnen selbst bevorzugte Eigenheim-Wohnform zeitigt. Sie halten an dieser Wohnform grundsätzlich fest; zugleich wissen sie sich mit ihren Lebensentwürfen, die sie auch über ihre Öko-Eigenheime verfolgen, einem Ganzheitlichkeitsansatz verpflichtet. Diesem ordnen sie sich jedoch nur so weit unter, dass das eigene Wohlergehen gewährleistet bleibt. Indem die spirituellen Ökos mit einer organisch-kosmologisch erweiterten Naturaffinität um die Verwirklichung ihres individuellen Glücks kreisen, begeben sie sich in eine aussichtslose Dilemmasituation: Ihr persönliches Heilsversprechen intendiert eine ganzheitliche Öko-Orientierung, die gerade durch den zugleich gestellten Anspruch auf eigene Glückserfüllung konterkariert wird. Die daraus entstehende Spannung entlädt sich bis zu einem gewissen Grad auch in ‚Wellness-Ökologie‘. Dennoch sind bei den spirituellen Ökos, vor allem im Vergleich zu den materialistisch-egoistischen Ökos, egoistische Tendenzen wesentlich

-
- 31 Spiritualität meint hier – als typencharakterisierendes Merkmal – außeralltägliche geistige Einsicht, einschließlich der Erfahrung von ‚Transzendenz‘. Sie liegt jenseits von kirchlicher Geistlichkeit oder theologischer Erkenntnis.
 - 32 Hinweise auf die Existenz dieser ethischen Kategorie stammen vorwiegend aus den Analysen der Häuser und Gärten. Die Öko-Häuslbauerinnen bestätigen die Beobachtungen in Interviewpassagen und Äußerungen außerhalb der Interviews.
 - 33 Der Begriff Senke bezeichnet einen Lagerort für Stoffe, die aus dem Produktions- sowie Reproduktionszyklus ausgeschieden sind. Zum Beispiel sind das Mülldeponien oder Abwasserbecken.

geringer ausgeprägt. Die Ansprüche der idealistischen Ökos sind insgesamt weniger widersprüchlich.

Die Ethik der Handlungsorientierung teilen die spirituellen Ökos mit den idealistischen Ökos. Beide Typen nehmen eine tendenziell gebrauchswert-orientierte Haltung ein. (Selbst-)Zweck-Orientierung ist bei den spirituellen Ökos schwächer ausgebildet als bei den idealistischen Ökos. Im Hinblick auf haushaltungs-strategische Vorgehensweisen besteht ein wesentlicher Aspekt der Reproduktionsorientierung in Alternativen zu Mainstream-Praktiken. Charakteristisch für die spirituellen Ökos ist, dass sie diese in einem formal-gestalterischen Individualismus finden. Zu dessen Konzept zählt die demonstrative Verwendung autochthoner Materialien. Die spirituellen Ökos unterscheiden sich in ihrer gleichsam archaischen wie kreativen organischen Formensprache³⁴ deutlich von der eher konventionellen Gestaltungspraxis der beiden anderen Typen. Erkennbar sind hier auch alternativ-ökonomische Haltungen zum alltäglichen Lebensvollzug, etwa mittels des ‚ökologischen Fußabdrucks‘ als Maßeinheit einer nonkonformistischen mitweltbewussten Referenzierungsstrategie.

Die Intention zu individueller Subsistenz kommt zwar in allen drei Lebensstil-Typen vor, spezifisch für die spirituellen Ökos ist allerdings eine betont technikorientierte Selbsterstellung.³⁵ Dabei wird unter anderem mit Recyclingmaterial gearbeitet. Auch diese Praxis ist hier gekennzeichnet durch gestisch-schöpferisches Tun, bei dem es weniger um perfekte Ausführung geht und bei dem monetär-ökonomische Aspekte in den Hintergrund treten.³⁶

Das Gesundheitsbewusstsein der spirituellen Ökos ist deutlich ausgebildet und äußert sich in alternativ-medizinischen bis okkulten Praktiken der Gesundheitsvorsorge. Nur innerhalb dieses Typus sind Strategien zu einer alternativen Ernährung biografisch bereits sehr früh etabliert. Die Beschäftigung mit biologisch hergestellten Nahrungsmitteln geschieht aus gesundheitlichen Überlegungen. Wenngleich gesunde Ernährung auch Exponenten anderer Typen wichtig ist, hat sie dort keine lange persönliche Tradition und keinen hohen lebensstilisierenden Stellenwert.

Die von den spirituellen Ökos geäußerte Strukturkritik stellt sich auch als Sorge um die Entwicklung des ländlichen Raumes dar. Als Folge von Kontinuitätsbrü-

34 Vgl. Dieter van der Ree: Organische Architektur. Der Bauimpuls Rudolf Steiners und die organische Architektur im 20. Jahrhundert. (Organische architectuur. Mens en natuur als inspiratiebron voor het bouwen, ED 2000, deutsch. Aus dem Niederländischen von Gottfried Bartjes.) Stuttgart: Verlag freies Geistesleben 2001; James Wines: Grüne Architektur. (Green Architecture now!, deutsch. Aus dem Englischen von Annette Wiethüchter.) Herausgegeben von Philip Jodidio. Hong Kong; Köln: Taschen 2000.

35 Technikorientierung meint hier die Fokussierung auf mechanisch-energetische Systeme, wie sie beispielsweise Baukonstruktionen, Anlagen oder deren Teile sind.

36 Beim Haus H05 besteht die Füllung des Balkongeländers aus Schilf. Es diente im ursprünglichen, zum Teil abgerissenen Baubestand als Putzträger und fällt als Abbruchmaterial an. Der Probandin war – wie sie sagt – wichtig, „daraus etwas zu machen“.



chen bei der traditionell kleinräumigen Landbewirtschaftung werden eine Artenverarmung und ein zunehmend monotones Landschaftsbild befürchtet. Jedoch lässt sich hier – wie bei den beiden anderen Typen auch – nicht der Wunsch nach einer Re-Agrarisierung der Gesellschaft erkennen. Demonstrativer Nonkonformismus der spirituellen Ökos zeigt sich nicht zuletzt in ihrem Erscheinungsbild. Es liegt außerhalb des regionalen Mainstreams und weicht dahingehend von dem der beiden anderen Typen ab. Unter allen drei Typen verkörpern die spirituellen Ökos am sichtbarsten einen Protest-Typus. Protest gegen Konventionen, vor allem gegen formale Konventionen des Wohnens, ist hier am stärksten ausgeprägt. Das Wohnen im Öko-Haus wird quasi zum Protest-Medium. Besonders bei den spirituellen Ökos lassen einzelne Aspekte auf ökosozialistische Ansätze³⁷ schließen.

Idealistischer ökologischer Lebensstil

Unter diesen Typus fallen fünf der untersuchten Haushalte. Überwiegend bauen sie ihre Eigenheime neu. Charakteristisch für die Ethik der Weltorientierung der idealistischen Ökos ist eine altruistische bis biozentrische Haltung. Altruismus zeigt sich hier unter anderem als intergenerationeller Zukunfts-Altruismus. Letzterer prägt ein spezifisches Öko-Eigenheim-Konzept mit, das durch gegenwärtige Nutzung alternativer Ressourcen zukünftigen Generationen einen möglichst großen Handlungsspielraum erhalten will. Im Sinn dieser Idee akzeptieren die idealistischen Ökos aktuell höhere monetäre Kosten.³⁸

Der biozentrische Haushaltungs-Sinn dieses Typus liegt in der Intention zu einer allgemeinen Mensch-Natur-Harmonie, ohne diese in kosmischen oder spirituellen Bezugssystemen zu verorten, wie es für die spirituellen Ökos charakteristisch ist. Exemplarisch dafür stehen etwa die Forderung nach artgerechter Tierhaltung und eine bevorzugt vegetarische Ernährung. Die damit korrespondierende Pro-Natur-Haltung ist – ohne spirituellen Anteil – extensiver und zugleich weniger beherrschend als jene der spirituellen Ökos. Ähnlich wie bei den spirituellen Ökos haben hier Ästhetisierungen hohen Stellenwert: Pro-Natur-Haltungen materialisieren sich in Artefakten, die Natur formal überhöhen beziehungsweise Naturschönes demonstrativ kultivieren. Natursehnsucht kommt besonders in übersteigerten Ausdrucksweisen von Naturverherrlichung und Naturidyllisierung zum Ausdruck. Insgesamt ist bei diesem Typus eine Konstruktion von Natur als wohltuender Gegenwelt zu beobachten. Anders als bei den spirituellen Ökos, wo das Gestische betont wird, fallen bei den idealistischen Ökos Werke der Naturauratisierung weniger individuell

37 Zu diesem von Kraemer übernommen Begriff vgl. Klaus Kraemer: Ökosozialismus. In: Lexikon zur Soziologie. Herausgegeben von Werner Fuchs-Heinritz [u. a.]. 5., überarbeitete Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2011, S. 484–485.

38 Zukunfts-Altruismus lässt sich im hier gemeinten Sinn als ‚vorweggenommenes‘ soziales Handeln beschreiben, da es sich auch auf noch nicht geborene Akteure richtet. Es ist sowohl traditional als auch wertrational im Sinn Webers (vgl. Weber, Grundbegriffe, S. 44–45) bestimmt – Letzteres insofern, als es wesentlich aus Pflichtgefühl erwächst.

aus; jedoch sind die entsprechenden Artefakte handwerklich solider gearbeitet und eleganter. Hier kommt die Design-Orientierung dieses Typus zum Tragen.

Bei den idealistischen Ökos ist eine Eigenheim- wie eine Öko-Orientierung gleichermaßen anzutreffen. Dieser Typus legt den Fokus der Haushaltung auf belebte Um- und menschliche Mitwelt. Er geht klar über egoistische Eigeninteressen hinaus und unterscheidet sich damit wesentlich vom materialistisch-egoistischen ökologischen Lebensstil. Die Grenzen des Idealismus zeigen sich bei diesem Typus in einer zwar mit ‚schlechtem Gewissen‘, aber dennoch – standort- und anspruchsbefugt – erheblichen Benutzung des Autos. Mit einschlägigen naturwissenschaftlich-technischen Themen, etwa der Führung von Stoffflüssen,³⁹ scheinen sich die idealistischen Ökos intensiver zu beschäftigen. Konkrete Schritte setzen sie jedoch vor allem in jenen Sektoren, wo pro-biologische Prozessabläufe nicht allzu stark ‚schmerzen‘. Mit Rückgriff auf die Metapher des ‚Hauses‘ zielt der Haushaltungs-Sinn der idealistischen Ökos auf ein allen Lebewesen ‚gemeinsames Haus‘, wenn auch zu ungleichen Bedingungen.

Im Hinblick auf die Ethik der Handlungs-Orientierung teilen die idealistischen Ökos mit den spirituellen Ökos eine tendenzielle Gebrauchswert-Bezogenheit. (Selbst-)Zweck-Betonung fällt bei den idealistischen Ökos klarer aus. Der Haushaltungs-Sinn dieser Akteure bemisst sich nicht oder nicht vordergründig an monetär-ökonomischer Rationalität. Vielmehr wird hier die Referenzierung von Praktiken an transmonetären, ihrer Intention nach idealistischen Werten vorgenommen. Dies wird etwa durch Konsumhandlungen praktiziert, bei denen sowohl öko- als auch sozial-ethisch höher bewerteten Waren der Vorzug gegeben wird. Monetär-ökonomische Aspekte bleiben dabei im Blick, werden jedoch marginalisiert. Darüber hinaus sind bei den idealistischen Ökos auch komplexere Praxisentwürfe wie langfristige Renaturierungsvorhaben zu beobachten, die auf monetär-ökonomische Kalküle gänzlich zu verzichten scheinen.

Im Hinblick auf die Reproduktionsorientierung der idealistischen Ökos lässt sich individuelle Subsistenz beobachten. An Stelle einer bestimmten Ausrichtung bestehen mehrere Formen individueller Subsistenz nebeneinander.⁴⁰ Bei keiner dieser Formen stehen monetär-ökonomische Aspekte im Vordergrund. Neben temporärer individueller Subsistenz, wie sie bei der Eigenheimplanung und -errichtung vorkommt, praktizieren die idealistischen Ökos teils sehr ambitioniert permanente individuelle Subsistenz, etwa im Rahmen klein-agrarwirtschaftlicher Vorhaben und Lebensmittelkonservierung einschließlich der Herstellung dazu benötigter Anlagen. Selbstherstellung ist hier auch als Selbst-Für-Sich- und damit als nicht-entfremden-

39 Der Begriff Stoffflüsse meint beispielsweise die Gewinnung, Zufuhr sowie Verwendung von Trink- und Brauchwasser und von elektrischem Strom, des Weiteren den Anfall beziehungsweise die Abfuhr von verunreinigtem Wasser und Müll, jeweils in einem Betrachtungsmaßstab, der den eigenen Haushalt überschreitet.

40 Es dominieren weder individuelle Mikro-Autarkie noch Selbstherstellung noch technikorientierte Selbstherstellung.



des Tätig-Sein relevant. Im Unterschied vor allem zu den materialistisch-egoistischen Ökos begeistern sich die idealistischen Ökos nicht für Technik an sich. Wie die spirituellen Ökos verwenden auch die idealistischen Ökos Materialien in Form von Recycling wieder. Die daraus entstehenden Produkte lassen neben Kreativität und Improvisationstalent auch reife handwerkliche Fähigkeiten erkennen. Formal bleiben sie im Rahmen des Konventionellen.

Sowohl im Hinblick auf Regional- als auch auf Primärgruppenorientierung verfolgt dieser Typus eine insgesamt schwach entwickelte Strategie der Nähe. Regionale Reproduktion und Nähe zu den dazu bestehenden Einrichtungen gilt den idealistischen Ökos zwar als ein wichtiger Aspekt eines gelungenen ökologischen Alltagsvollzugs, doch werden gerade dahingehend umfangreiche Kompromisse akzeptiert. Nicht alle Erwartungen an die Standortwahl des Eigenheims erfüllen sich. Unter anderem stehen solche Entwicklungen für eine Konterkarierung der Sinn- und Praxismuster *zu* einem Öko-Eigenheim durch Sinn- und Praxismuster *mit* einem Öko-Eigenheim.

Beim Reproduktions-Aspekt Gesundheit kommt erneut die zukunfts-altruistische Ausrichtung der idealistischen Ökos zum Ausdruck. Ihr Lebensentwurf mit einem Öko-Eigenheim impliziert einen gesunden Lebensvollzug, der vornehmlich Kindern zugutekommen soll. Zwischen Gesundheitsbewusstsein und daraus folgender Askesebereitschaft sind hier Überschneidungen zu beobachten. Vor allem für Gesundheitsvorsorge, dazu zählt ausdrücklich auch Stressbewältigung, wird Verzicht auf Bequemlichkeit, Suchtmittel und bestimmte Nahrungsmittel akzeptiert. Dazu kann gesagt werden, dass die idealistischen Ökos Gesundheit stärker mit Nahrungsmittel-Provenienz und Bewegung in Zusammenhang bringen. Gegenüber den spirituellen Ökos geht es dabei jedoch weniger um Therapie als um Prophylaxe und um Mäßigung an sich.

Den idealistischen Ökos ist der hohe Ressourcenverbrauch, der mit Wohnen im Eigenheim einhergeht, durchaus bewusst; dem setzen sie die Haushaltungs-Strategie der Effizienz entgegen. Das Anlegen von vor allem nicht-monetär-ökonomischen Referenzmaßstäben an diese Strategie ist eine für die idealistischen Ökos typische Praxis. Über bauphysikalische Konzepte hinausgehend entwickelt dieser Typus bestimmte Organisationsformen des Haushalts, die auch durch langfristige und komplexe Kalkulationen gestützt werden. Gegenüber dem Engagement für Effizienz bleibt das Engagement für Suffizienz unterentwickelt. Eine Übertragung der beim Thema Gesundheit an den Tag gelegten Askesebereitschaft auf das Thema Ressourcen ist nicht erkennbar.

Bei den idealistischen Ökos überlagern sich – in einer für diesen Typus charakteristischen Weise – Tendenzen zu einer nonkonformistischen Strukturkritik mit einer ebenso zum Ausdruck gebrachten konservativen Haltung. Dies zeigt sich im Interesse am Bestehenbleiben von großen individuellen Raumnutzungsangeboten wie auch in formalen Belangen. Großzügige Verfügbarkeit über Raum steht bei diesem

Typus als gärtnerische sowie land- und forstwirtschaftliche Produktionsgrundlage in engem Zusammenhang mit individueller Subsistenz. Letztere erhält hier nicht zuletzt aus entfremdungstheoretischer Perspektive ihren hohen Stellenwert: Sie bedeutet für die idealistischen Ökos befriedigendes Selbst-Für-Sich-Tätig-Sein.⁴¹ Kritik richtet sich gegen ästhetische Urteile von Behörden und gegen unzureichende technische Angebote für alternatives Bauen. Im Gegensatz zu den spirituellen Ökos ist das Erscheinungsbild der idealistischen Ökos unauffällig. Praktiken der idealistischen Ökos sind allgemein akzeptierter als jene der spirituellen Ökos. Dennoch unterscheiden sich mehrere Häuser dieses Typus in formaler Hinsicht vom örtlich Üblichen. Der Gestaltungssouveränität wird besonders hoher Stellenwert zugemessen. Sie steht auch in einem Wechselverhältnis zur Öko-Distinktion, die jedoch bei den spirituellen Ökos unmittelbarer hervortritt. Im Hinblick auf eine insgesamt lebensreformerische Haltung kann von Mainstream-Nonkonformismus dieses Typus ausgegangen werden. Sowohl bei den idealistischen Ökos als auch bei den spirituellen Ökos ergeben alternative Praxismuster und ihre Inszenierungen ein lebensstilisierendes Moment. Jedoch sind die Konturen dieser Praktiken und ihrer Inszenierungen bei den idealistischen Ökos unschärfer.

Im Unterschied zu den beiden anderen Typen lassen sich zwischen einzelnen Praktiken der idealistischen Ökos tiefere Bruchlinien beobachten – quasi typusinterne Binnenbruchlinien. Die Ursache wird in einer Rivalität unter mehreren ‚Idealen‘ gesehen, von denen eines das ‚Öko-Ideal‘ ist. Es steht vor allem mit dem ‚Wellness-Ideal‘ und dem ‚Ideal der Raumverschmelzung‘⁴² in einem Spannungsverhältnis. Demgegenüber ergeben die Alltagspraktiken bei den beiden anderen Typen ein zusammenhängenderes Gefüge.

Materialistisch-egoistischer ökologischer Lebensstil

Unter diesen Typus fallen drei der untersuchten Haushalte. Alle Haushalte bauen neu. Charakteristisch für die Ethik der Welt-Orientierung der materialistisch-egoistischen Ökos ist ein ausgeprägter Egoismus in Verbindung mit pragmatischen Zweck-Mittel-Abwägungen. Im analysierten Material sind keine wesentlich darüber hinausreichenden Bezüge erkennbar. Positionen, die bei oberflächlicher Betrachtung als idealistisch erscheinen könnten, erweisen sich als funktionalistisch im Eigeninteresse oder im Interesse der Primärgruppe. Demnach nimmt praktizierte

41 Der Begriff der Entfremdung rekurriert in der vorliegenden Studie auf Marx. Vgl. Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. (1844.) In: Karl Marx und Friedrich Engels: Studienausgabe. Bd. II: Politische Ökonomie. Frankfurt am Main: Fischer 1990, S. 75–76; Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. (1867.) In: Karl Marx und Friedrich Engels: Werke. Bd. 23. Berlin/DDR: Dietz 1968, S. 11-802, hier S. 455 und 595–596. Auch unter: http://www.mlwerke.de/me/me23/me23_000.htm [2014-08-01].

42 Das ‚Ideal der Raumverschmelzung‘ orientiert sich an der scheinbaren ‚Zusammenrückbarkeit‘ voneinander entfernter Räume, insbesondere durch schnelle und individuelle Verkehrsmittel.



Nachhaltigkeit nicht größere ökologische Zusammenhänge in den Blick, sondern die möglichst langfristige Wirksamkeit eigener Einsätze. Eine Variante dieses Egoismus zeigt sich in bio-instrumentalistischen Orientierungen: Die Argumentation gegen bedenkliche Praktiken in der ‚Nutz‘-Tierhaltung geschieht aus der Perspektive des Eigeninteresses als Konsument, nicht aus pathozentrischer Perspektive.

In der Ethik der Handlungsorientierung überwiegt hier eine Präferenz pro Mittel beziehungsweise pro Tauschwert und contra Selbst-Zweck. Die materialistisch-egoistischen Ökos referenzieren damit zusammenhängende Praktiken an monetär-ökonomischen und materialistischen Eigeninteressen sowie an den Chancen auf ihre Realisierbarkeit. Praktiken, die günstige ökologische Effekte zeitigen, sind innerhalb dieses Typus nur dann relevant, wenn sie zugleich als kostengünstig erscheinen. Von einem *rational choice approach* lässt sich insofern sprechen, als Handlungen rational in einem monetär-ökonomischen Sinn intendiert sind. Diese kausal eng geführte Orientierung gibt den Ausschlag für ein energieverbrauchsarmes Eigenheim, das auch – hier im Rang eines Nebeneffektes – als klimafreundlich gilt. Maßgeblich ist vor allem eine in Aussicht gestellte Verringerung der vom Privathaushalt zu tragenden Wohnkosten oder eine günstige Finanzierung des Bauprojekts über (Öko-)Förderungsdarlehen. Die materialistisch-egoistischen Ökos nutzen diese Förderungsdarlehen, indem sie die mit ihnen verbundenen Auflagen leidenschaftslos erfüllen. Die hier zu beobachtende Haltung reduziert Förderungsdarlehen auf Geldquellen. Das erhöht bei diesem Typus zwar ihre Wirkung als kurzfristig wirkende Lenkinstrumente, nicht jedoch als langfristig wirkende Impulsgeber, die im Interesse der Förderungszielsetzung gelegene weiterführende Praktiken anzustoßen vermögen. Deutlich zeigt sich dies am wirksamen Einfluss von Wohnbauförderungen auf die Realisierung von an sie geknüpften, vor allem bauphysikalischen, Auflagen. Demgegenüber steht ein weiter ausholender *ecology choice approach* bei den beiden anderen Typen.

Darüber hinaus ist bei den materialistisch-egoistischen Ökos ein ausgeglichener Zweck-Mittel-Pragmatismus erkennbar, der sich in charakteristisch kühler Argumentation auf pragmatische Vernunft beruft. Demnach folgen Entscheidungen für Energieverbrauchsreduktion aus pragmatisch-vernünftigem Handeln. Dieses gilt hier als gleichsam natürliches Handeln, dem daher ökologische Qualität zugeschrieben wird. Es ist sowohl einem naturwissenschaftlich-technisch-ökonomischen Funktionalismus verpflichtet als auch persönlicher Mäßigung.

Im Vergleich zu den beiden anderen Typen ist bei den materialistisch-egoistischen Ökos eine an Mitteln beziehungsweise Tauschwerten orientierte Haltung am stärksten ausgebildet, die ethische Reflexion am geringsten. Den Haushalten sind die Zusammenhänge zwischen Wohnstandort, Autobenutzung, Ressourcenverbrauch und Schadstoffproduktion auch im Hinblick auf die eigene Praxis bekannt. Diese wird jedoch als notwendig und unabdingbar im Eigeninteresse und im Interesse der Primärgruppe ohne ‚schlechtes Gewissen‘ fortgesetzt. Bei den materialistisch-egoisti-

schen Ökos ist in mehrfacher Hinsicht Mainstream-Konformismus erkennbar. Dieser drückt sich unter anderem in einer unmittelbaren Eigenheimorientierung aus, die per se keine ökologischen Ziele verfolgt. Sie integriert Öko-Aspekte lediglich aus pragmatischen Überlegungen. Es scheint naheliegend, dass aus dieser Dilemmasituation die demonstrativ öko-aversen Positionen der materialistisch-egoistischen Ökos erwachsen. Mit Rückgriff auf die Metapher des ‚Hauses‘ zielt der Haushaltungssinn der materialistisch-egoistischen Ökos auf ein ‚eigenes Haus‘ – auf ein im Doppelsinn gemeintes ‚isoliertes Haus‘.

Die pragmatisch vernünftige Haltung der materialistisch-egoistischen Ökos ist wesentlich in deren Reproduktions-Orientierung zu erkennen. Sie sucht sich in einer Praxis der Angemessenheit, im Sinn von Maßhalten und dabei mehr oder weniger zur Askese neigend, zu realisieren. Dies zeigt sich auch in einer Haltung der Sparsamkeit, die nach effizienter Verbrauchsminimierung sucht, bei zugleich guter Ausstattung mit ökonomischem Kapital. Die bei diesem Typus ausgeprägten Strategien zur langfristigen Verfolgung von Zielen erscheinen als Ausdruck asketischer Diszipliniertheit. Haltungen der Angemessenheit und Askese treten ferner im Zusammenhang mit den Themen persönliche Gesundheit und Ökologie auf. Gesundheit ist bei diesem Typus weniger mit Alternativ-Ernährung als mit Bewegungs-Sport gekoppelt. Über die Metapher vom ökologischen Gleichgewicht wird Ökologie zum Synonym für System-Permanenz, die, mittels einer Praxis der Angemessenheit, grundsätzlich als stabilisierbar gilt. Dabei haben Ressourceneffizienz und die Erschließung neuer ‚natürlicher‘ Ressourcenquellen hohen Stellenwert. Beide Möglichkeiten werden als dem erreichten technischen Standard adäquate Problemlösungsstrategien wahrgenommen. Dabei nimmt Ökologie die Konturen eines rationalen materialistisch-ökonomischen Denkmodells an.

Mit dem so konnotierten Begriff der Vernunft als ökologischem Aspekt neutralisiert dieser Typus Ökologie als Kampf-Begriff. Ökologie wird zum Abwehr-Kampf-Begriff gegenüber einer ‚ideologisierten Ökologie‘. Dem entspricht eine ausschließlich bei den materialistisch-egoistischen Ökos zu beobachtende Reserviertheit gegenüber Umweltschutzbewegungen.

Individueller Mikro-Autarkie kommt bei diesem Typus hohes Gewicht zu, vor allem was die Versorgung des Haushalts mit eigenproduzierter Energie betrifft. Die materialistisch-egoistischen Ökos interpretieren individuelle Mikro-Autarkie zwar als ökologische Praxis, machen sie jedoch tendenziell abhängig von strukturellen Bedingungen wie Förderungsdarlehen. Dies entspricht dem bei diesem Typus durchgehend zu beobachtenden monetär-ökonomischen Kalkül. Es ist in eine allgemeine ökonomische Grundhaltung gebettet, die in einer straffen Zeit- und Mittel-Ökonomie zum Ausdruck kommt. Das bedeutet nicht, dass in Haushalten der anderen Typen nie ‚über Geld geredet wird‘; der Unterschied liegt vielmehr in der Fokussierung dieses Themas bei den materialistisch-egoistischen Ökos.



Die Intention zu individueller Subsistenz teilen die materialistisch-egoistischen Ökos mit den beiden anderen Typen. Dennoch zeichnen sich Unterschiede in mehrfacher Hinsicht ab. Technikorientierte Selbstherstellung spielt bei den materialistisch-egoistischen Ökos insgesamt eine geringere Rolle. Sie geht in reine Technikorientierung über, wie sie nur bei diesem Typus zu beobachten ist. Das bedeutet Faszination für alternativ-technische Anlagen, für ihre Funktionen und ihr Potential. Damit ist kein Interesse an ihrer Herstellung verbunden, auch keine Selbstverwirklichung durch ‚Selbstbasteln‘. Dieser Typus setzt Subsistenz-Kompetenz überwiegend temporär und funktional ein, begrenzt auf die Phase der Eigenheimplanung und -errichtung. Im Gegensatz zu den idealistischen Ökos verbinden die materialistisch-egoistischen Ökos ihre Eigenheim-Wohnpraxis nicht mit der Selbstherstellung und Konservierung von Nahrungsmitteln. Überwiegend fehlen subsistenz-gärtnerische Konzepte.

Die Struktur-Orientierung der materialistisch-egoistischen Ökos ist konservativ und pragmatisch. Die insbesondere von diesem Typus an Materialien hervorgehobene Eigenschaft der Dauerhaftigkeit lässt sich als bestimmte Form von Konservatismus deuten, die Konservierung im ursprünglichen Sinn meint. Zu ihr zählt eine teils archaisierte, teils anachronistisch rustikalisierte Formensprache. Im Gegensatz zu den beiden anderen Typen wird hier nicht ‚Natürliches‘ gesammelt, sondern ausgediente technische Alltagsgegenstände mit einfacher Konstruktion und mit ‚Patina‘. Darin kann eine Reminiszenz an Überschaubarkeit und Einfachheit vermutet werden. Diese Intention zur Bewahrung fehlt bei den beiden anderen Typen weitgehend.

Ein wichtiges Ziel von Haushaltungs-Strategie besteht für die materialistisch-egoistischen Ökos in der Autarkie des eigenen Haushalts auf hohem technischen Niveau. Um die Errichtungskosten von Eigenheimen zu minimieren, strebt dieser Typus nach günstigen Förderungsdarlehen. Die Häuser entstehen daher den Förderungsrichtlinien konform. Darüber hinaus wollen die materialistisch-egoistischen Ökos eine mittel- und langfristige Senkung der Betriebskosten durch alternative Bauweisen, Haustechnik und Energie-Eigenversorgung erreichen. In beiderlei Hinsicht reagiert dieser Typus vor allem auf die herrschenden ökonomischen Strukturverhältnisse. Zugleich lassen die materialistisch-egoistischen Ökos erkennen, dass sie diese Ziele lieber mittels anderer Möglichkeiten als den geförderten erreichen würden; nämlich mittels stärker an ihre Bedürfnisse angepassten. Mit den nun realisierten, weil monetär geförderten, Bauweisen ihrer Eigenheime identifizieren sie sich nur zum Teil. Ihnen gilt diese Praxis eher als strukturell erzwungen denn als frei gewählt. Darauf beschränkt sich die Strukturkritik dieses Typus. Sie ist darüber hinaus ebenso wenig zu beobachten wie Kritik am herkömmlichen Wohnen oder wie öko-distinktive Praktiken. Dieser Typus würde unter anderen Rahmenbedingungen – ohne günstige Förderungsdarlehen und bei niedrigeren Energieversorgungskosten – zwar auch Eigenheime errichten, jedoch nicht in den ausgeführten Bauweisen. Dabei ist die grundsätzliche Absicht, im Eigenheim zu wohnen anstatt zur Miete, zum Teil selbst monetär referenziert.

Haushaltungs-Überlegungen in einem größeren abstrakten Maßstab, wie sie für die spirituellen oder die idealistischen Ökos typisch sind, stellen die materialistisch-egoistischen Ökos kaum oder nur sehr zurückhaltend an. Auf ‚Öko-Rhetorik‘ und ‚Öko-Gestik‘ wird hier vollkommen verzichtet. Allfällig bestehende ‚Öko-Utopien‘ finden keinen sichtbaren Niederschlag in gestalterischen Konzepten.

Die Praxis *zu* einem Niedrigenergie-Eigenheim ist potentiell auf ökologische Nachhaltigkeit ausgerichtet. Zu dieser Möglichkeit als Grundgedanken erscheinen bestimmte Praktiken *mit* einem Niedrigenergie-Eigenheim als Widerspruch; beispielsweise sind das energieintensive Formen der Mobilität, des Konsums oder der Ernährung. Im Fall der materialistisch-egoistischen Ökos ist in der Gemeinsamkeit dieser Praktiken jedoch kein Widerspruch zu erkennen, sondern vielmehr Konsequenz: Die materialistisch-egoistischen Ökos entscheiden sich aus monetär-ökonomischen Überlegungen für ein Niedrigenergie-Eigenheim. Die herrschenden strukturellen Rahmenbedingungen ‚belohnen‘ diese Entscheidung in mehrfacher Hinsicht. Der Primat des monetär-ökonomischen Kalküls entspricht einer Grundhaltung der materialistisch-egoistischen Ökos. Diese Grundhaltung zeigt sich in einer opportunistisch-pragmatischen Anpassung an jeweilige sozio-ökonomische Situationen. Es lässt sich von einer öko-instrumentellen Position sprechen, die globale Haushaltung nicht im Blick hat. Unter diesen Voraussetzungen bricht die materialistisch-egoistisch-ökologische Praxis *mit* einem Öko-Eigenheim nicht mit der dazu festgestellten Praxis *zu* einem Öko-Eigenheim. Aus öko-instrumenteller Perspektive ist diese Haltung öko-gleichgültig, jedoch nicht öko-reaktionär. Anders verhält es sich bei den spirituellen und idealistischen Ökos: Öko-ethisch reflektierte globale Haushaltung ist hier eine Grundposition. Sie bleibt bestehen, auch wenn die Anforderungen des Alltags nach ihrer Adaptierung verlangen. Unter dem Vorzeichen dieser Grundposition stehen hier die Intentionen der Praxis *zu* einem Öko-Eigenheim. Die ihnen widersprechende Praxis *mit* einem Öko-Eigenheim zeitigt tatsächlich lebensstilistische Brüche.